

# DER WAHRE JACOB

..... Abonnementpreis jährlich RM. 3.80 .....  
Bei Postbezug vierteljährlich 95 Pfg. (ohne Bestellgeld)

..... Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart .....  
Anzeigen für die 4 gespaltene Stempelle-Zeile RM. 3.50

Verantwortlich für die Redaktion: W. Seymann in Stuttgart  
Druck und Verlag von J. B. W. Metz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

## Der Föhn.



# Vorwärts durch Rausch und Ruhm und Lüge!

Aus großer Einsamkeit, vom Krieg gekettet,  
geh' meiner Seele Sehnsuchtszug,  
wo sich die Stadt ins Blachfeld bettet.

So oft man mich zu Boden schlug,  
so oft hab' ich mich hochgehoben  
und wagte neuen Sturz und Flug.

Ich bin dem Arbeitsvolk verwoben,  
das, fremdem Werk tief untertan,  
die rote Fahne hochgehoben.

Vor unserm Willen bricht der Wahn,  
der sich vor unserm Ziel verdrückt.  
Wir zagen nicht. Wir stürmen an.

O ihr! Wie hat man euch gerichtet,  
verlacht, verlästert und verdammt;  
doch keine Macht hat euch vernichtet.

Denn wer wie wir vom Feuer kommt,  
das Räder treibt und Schiffe schmiedet,  
frißt sich durch alle Nacht und flammt.

Demokratie hält uns unzufriedet:  
Und wenn man uns dreifach zerteilt  
und in der tiefsten Hölle siedet,

Wir sind unsterblich, und es heilt  
an unserm Leib die schwerste Wunde,  
weil ferne Zukunft in uns weilt.

Wir sind das Land, auf dessen Grunde  
das Reich der Menschheit aufersteht.  
Mit ihr ist Schöpfergeist im Bunde.

O ihr! Wie euer Atem weht,  
wie gipfelkühne Wärfeläge!  
Wie Blitz und Donner und Gebet.

Kun ordnet die zerschoss'nen Züge,  
die Schuld ist ausgetilgt. Sie war.  
Vorwärts durch Rausch und Ruhm und Lüge!

Der Weg! der Weg! das Ziel ist klar.

Muskettier Mag Barthel.

Die Neunte  
auf der Reichstagesbahn.

I.



„Fah auf, der Gavenstein macht wieder einen Kapitalwurf!“

II.



„Alle neun!“

## Erkennungsmarken.

Von stark Dödger.

Drei Stunden waren es von der Stellung nach Drocourt. Wie oft sind wir den Weg wohl gegangen? Immer trugen wir ein leichteres Herz nach Drocourt zurück, als wir beim Aufbruch in die Stellung mitgenommen hatten. Das ist schon so. Deshalb dürfen uns aber die Leute daheim ruhig weiter Heiden nennen.

Zu Drocourt schliefen wir meist, wenn es nicht gerade Dienst gab. Vorn bringt man doch kein Auge zu. Die dumme Schieberei geht die ganzen Nächte, und wird schon nicht geschossen, dann wird geschauzt. Zwischen Schießen und Schanzen ist aber schlecht schlafen.

Gestern nacht sind wir wieder einmal abgelöst worden. Den Weg nach Drocourt finden wir jetzt schon im Finstern. Er gehört zu unserem Leben wie daheim das Stadtviertel, in dem wir geboren sind.

Ein heller, freundlicher Name ist es uns: Drocourt. Wir übersetzen ihn mit „Heimat“, denn Heimat ist uns das kleine Nest im Artois, eine Stätte, wo wir Menschen sein dürfen und menschlich fühlen. Keiner unter uns, dem nicht die Augen leuchten, wenn der Name klingt.

Ich schlendere gemächlich die einzige Straße entlang. Vor der kleinen Kirche flaut sie sich zum Platz. Sonne liegt auf diesem Platz. Ihr mildes Licht rieselt die grauen Wände herab und sammelt sich vor der Kirche zu einem Reich von Glanz und Schein.

Auf dem Platz tummelt sich junges Volk. Vier Buben in blauer Bluse werfen etwas in die Luft. Ein dünner, kraftloser Ton entringt sich matt dem aus's Pflaster fallenden Ding. Sie kreischen laut zu ihrem Spiel, schneiden lebhafteste Bewegungen in die Luft und spreizen sich die Finger unter die Nase.

Ich muß an meine zwei Blachköpfe daheim denken. Gleiche Sonne fällt jetzt auf ihren Scheitel. Sie werden wohl auch spielen, sich mit anderen Buben balgen und dozöschien an den Vater denken, der drüben ist, wo die Sonne untergeht.

— „Trente-trois...“ — „Soixante-neuf...“ — „Quatre-vingt-dix-huit...“ — „Deux cent sept...“ Die Zahlen schwirren um mich. Einer sammelt nach jedem Wurf die Blechmarken ein, schüttelt sie in geballter Hand und schleudert sie über den Kopf fort. Rennen, Hälchen, Streiten... Jeder laßt laut seine Zahl ab, und jener jubelt besonders hell, der die höchste Ziffer gehacht hat.

Beim nächsten Wurf rollt eine Marke vor meine Füße. Rasch hüfte ich mich, sie aufzuheben. „Inf. Mangold. R. F. M. 84. 6. Komp. Nr. 207.“ Eine Erkennungsmarke. ... Wo kommt sie her? Hat Kamerad Mangold sie verloren? Auf welchem Umweg landete sie in der Hand eines Buben von Drocourt? ...

Die Buben haben die Fäuste fest in die Taschen gestopft und gucken halb scheu, halb trotzig zu mir her. Sie fürchten, der fetzgraue Störenfried möchte ihnen auch das andere Spielzeug nehmen.

Ich drehe die Blechmarke unschlüssig von einer Seite auf die andere. Mitnehmen? ... Woju? Der Himmel weiß, wo ihr Bestirer steck. ... Ich schüttle sie in der Hand und werfe sie in hohem Bogen den Buben zu. Vier Köpfe fahren zusammen, vier Rücken wenden sich blitzgeschwind, und hoch klappern die Holzpanzern über das Pflaster.

Ich gehe über den Platz. Hinter der Kirche höre ich schon wieder die Stimmen: „Soixante-neuf...“ „Trente-trois...“ „Deux cent sept...“ Das Leben von Männern ist Spiel in den Händen von Buben!



## Der Defaitist.

## S nobelpänc. S



W. STORCK.

„Denn was hülf' es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?“

„Viehr Sohn, wenn du mit diesen Anstichten jeht auf Erden wärest, hätte die Entente schon längst deine Verhaftung veranlaßt!“



„Das Wahlrecht kommt,“ Herr Hertling sprach,  
Verprochen hat's ja der König,  
Geht doch in kleinen Dingen nach,  
Und habet Geduld ein wenig.

„In Preußen liegt's nun einmal so,  
Man muß sich biegen und dücken,  
Doch wird mit einem Quiproquo  
Den bittern Dappen man schlucken.

„Historische Bedeutung hat  
Das Wahlrecht auf alle Fälle;  
Doch wer ist gerne Demokrat  
In schwärzlicher Zentrumspele?“

Der rumänische Kronprinz hat nicht standesgemäß geheiratet und soll jezt von der Thronfolge ausgeschlossen werden. Wat id mir davor loofe, soll er gelagt haben, da es noch gar nicht sicher ist, ob überhaupt in Rumänien noch 'ne Krone zu ererben sein wird.

Ein neues Deutschland mag jezt werden,  
Geeint und frei das ganze Land,  
Der Deutsche soll auf dieser Erden  
Stolz sein aufs große Vaterland.

Auf gleiches Recht muß es vertrauen  
Vom Alpenwall zum Meeresstrand,  
Kein Herr, kein Recht in deutschen Gauen!  
Wer hält dann solchem Volke stand?

Ja habe je sunden, det de aldeutsche Presse durch de neuesten Ereignisse wie aufs Maul geschlagen is, — du nich? Ja hoffe zuversichtlich, det ihr ooch uff de Rehrseite de netrige Wätsche uffstreich'n wird.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

## Aus einem junkerlichen Lieberbuch.

Melodie: Was ist des Deutschen Vaterland?

Wie muß das gleiche Wahlrecht sein?  
Für groß und klein ganz gleich und rein?  
Ob seine Logik darin liegt,  
Daß jeder eine Stimme kriegt?  
O nein, nein, nein,  
Das Wahlrecht muß viel gleicher sein!

Wie muß das gleiche Wahlrecht sein?  
Bestimmt es sein der Steuerchein?  
Ermischt man nach dem Bildungsgrad  
Die Stimmenzahl im Preußenstaat?  
O nein, nein, nein,  
Das Wahlrecht muß noch gleicher sein!

Wie muß das gleiche Wahlrecht sein?  
Teilt man es nach Verufen ein?  
Zuerst natürlich sauberhaft  
Die Ritterchaft und Landwirtschafft — —  
O nein, nein, nein,  
Das Wahlrecht muß noch gleicher sein!

So müßt' das gleiche Wahlrecht sein:  
Wir Junker wählen ganz allein.  
Und jedes andre doll' Huhn  
Hat jarnschikt bei der Wahl zu tun!  
O sein, sein, sein,  
So müßt' das gleiche Wahlrecht sein! ein.

## Zeitgemäße Frage.

Ob's eine kleine Täuschung  
Nicht mit dem „Stahlbad“ war?  
Man hat darau genug jeht  
Auf viele tausend Jahr!

H. 2.

## Viehr Jacob!

So'n Weltkrieg mag ja for manche Leute  
feenen rechten Reiz nich haben, aber et is  
doch uff de andere Seite nich zu leinen, det  
er Zelejenheit zu jute Zeschäfte bietet. De  
Kriegslieferanten verdienen jede Minute, id  
hätte beinahe jesagt 'ne Stange Zold — aber  
det is unpatriotisch un jibt' iberhaupt nich;  
also id meene 'n Zehnspundpaket Reichsbank-  
noten un Darlehnskassenscheine; de Hjarzer  
in't hinterste Hinterdommern verwandela sich  
in Schöneberger Millionenbauern seljen An-  
jedenkens, un de Lebensmittelchieber faden  
so wille in, det se sich jede Woche zweemal  
'n jesalgenen Hering leisten beren, wat oogen-  
blicklich zu de unerschwinglichsten Delikatessen  
jeheren tut.

Det einträglichste Zeschäft aber scheint et  
doch zu sind, wenn eener in Neukölln Milch  
stiehlt. Gen Oberschweizer, der im Dienste  
dieser berichnten Stadtverwaltung anjestellt  
war un de richtige Dienststellung beriebt, hat  
et in kurze Zeit zu'n Bankfuthaben von sieben-  
undvierzig Tausend Mille jebracht. Un wie se ihm jeht  
bei de Hammelbeene kriegen, wurden ihn don't  
Schöfenjerechtigt ganze hundert Mark Strafe  
uffbrummt, die er einfach als Zeschäftsspesen  
buchten lieh un sechsundvierzigtausend neun-  
hundert Meter Neinjewinn in de Tasche be-  
hielt. Geu vermutet, det diesel strahlende Bei-  
spiel nich ohne Folgen bleiben, sondern wille  
Nleichjeiminte zur Nachjefierung anfeuern un  
zur Jubung des Rationalwohlstandes nich  
unbeträchtlich beitragen wird.

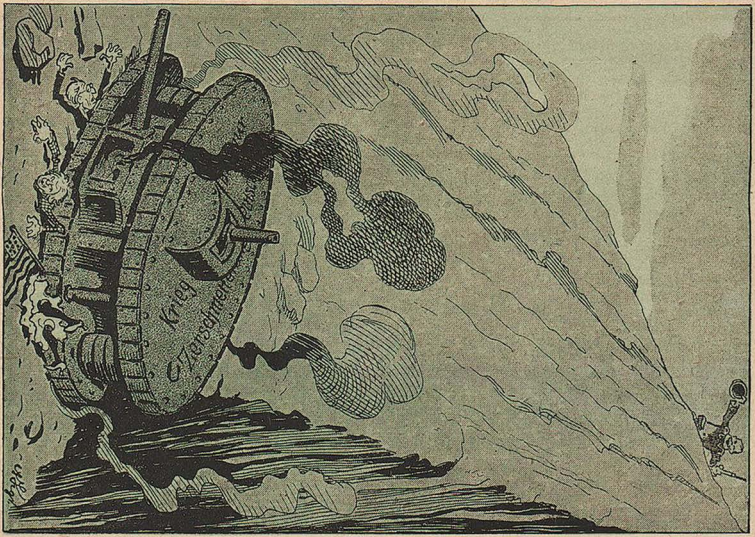
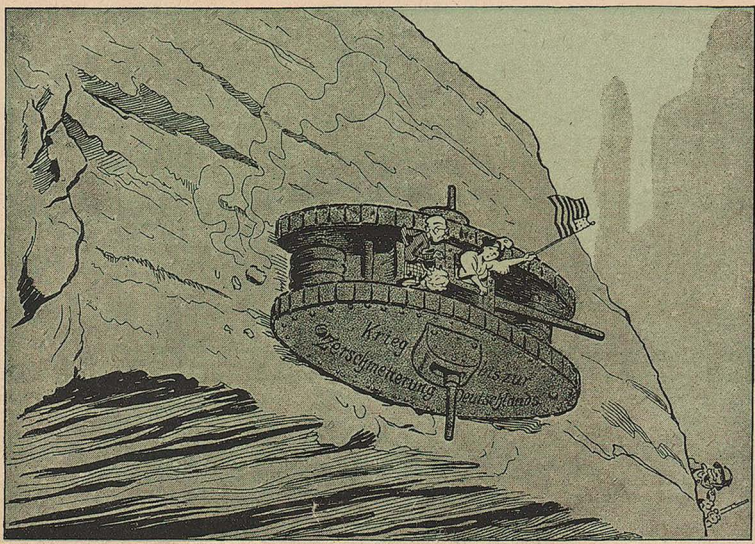
Gen ganz sicheres Zeschäft war for de Preis-  
sinnigen in friechere Zeiten ooch der erste Ber-  
liner Reichstagswahlkreis. Kleine jezend, wo  
der Mensch mit'n Hoffutcher anfängt un  
mit'n Bärenjobber endigt, un iberhaupt allens  
for Bildung un Besiz schwärmt. Jez scheinen  
aber de Preisinnigen ihre Sache doch nich mehr  
janz sicher zu sind, un un ihre Schanzgen zu er-  
höhen, haben je zum Kandidaten eenen Mann  
uffgestellt, der zwar kein Politiker nich is, sich  
aber dajesen als Verechter der Berliner  
Jugendbeizer eenen penetranten Namen je-  
macht hat. Denn de Preisinnigen haben immer  
det Aich, det se ihre Jez richtig verfehen, un  
se wissen, det oogenblicklich neben de  
Fischcho-Somaten keene Menschentasse sich  
eene so alljemeine Beliebtheit erfreuen tut wie  
de Berliner Hausarzarjer! Wo wenn det nich  
jeht, jeht jarnschikt mehr, un ooch diesel Kriegs-  
jeschäft is richtig. — — Falls id nich am  
Ende vielleicht, kann sind, wer wees, doch noch  
anders kommen tut!

Womit id verbeide mit wille Frieze Dein  
jetreier  
Jothhilf Nauke,  
an'n Jörlicher Bahnhof stich links.

**Feldpostbestellungen + +**  
**Auf den Wahren Jacob**  
werden gegen Einjendung von 1 Mark für das  
Viertejahr oder 1 Mark 50 Pfennig für  
10 Nummern jeberjezt angenommen und  
pünktlich ausgeföhrt durch die  
**Expedition des Wahren Jacob, Stuttgart.**  
Um genaue un deutliche Angabe der Feldpostadressen  
zu geben.



Siphonarbeit.





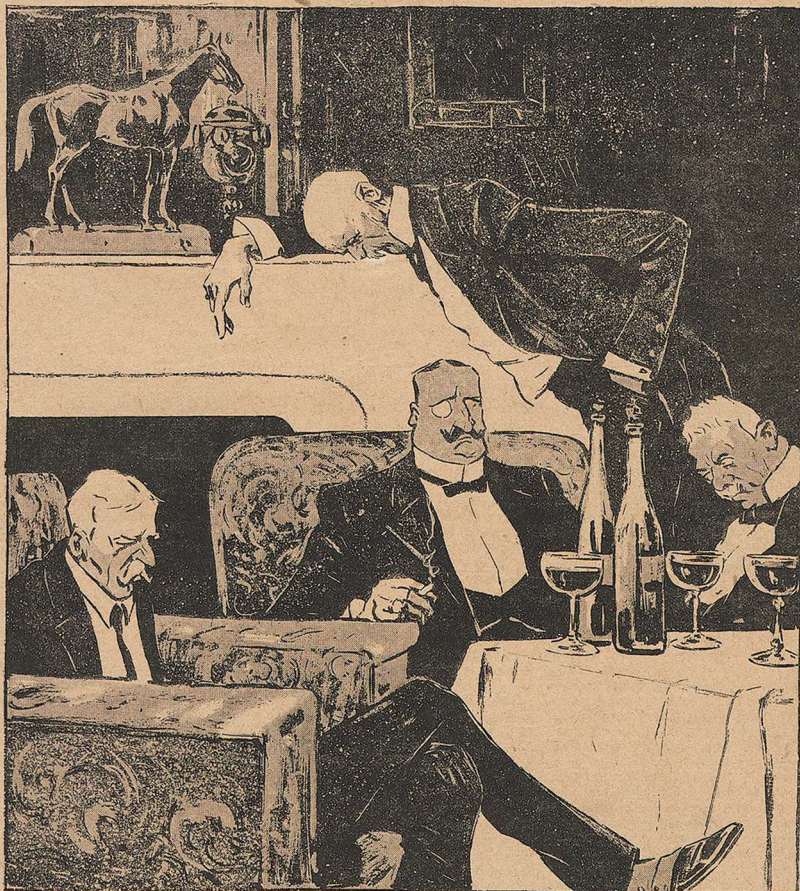
# Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 841

Stuttgart, 11. Oktober 1918

35. Jahrgang

## Die Heimatlosen im Sirpizklub.



„Wir befinden uns in einer schrecklichen Lage. Wenn das freie Wahlrecht in Preußen eingeführt wird, müssen wir auswandern, aber wohin? Ich fragte meinen Freund v. Gelbfattel, ob Süddeutschland ein geeigneter Zufluchtsort für uns sei, — worauf er meinte, das wohl, aber die Bevölkerung sei gegen uns und hieße uns mit großer Hartnäckigkeit S . . . preußen!“



## Resignation.

Es segt der Sturm mit rauher Hand  
jetzt durch die dunklen Wälder  
und über weite Felder  
und stilles Heidefeld.

Was nicht im Sturm der Nacht vergeht  
ermüdet der Reif am Morgen,  
und hinterm Saun verborgen  
die letzte Blume steht.

Die Menschen dieser blut'gen Zeit  
in Wehmut sich versenken,  
voll schmerzlichen Gedankens  
und schwerem Herzeleid.

Am abendlichen Waldeshang  
verkümmern alle Lieder.  
Die Blätter fallen nieder  
im stillen Laubengang.

## Der Heidekranz.

Von A. S.

Es war am Tag vor Totensonntag.  
In langen Reihen standen die alten  
Leute, die vierteljährlich fünf Mal aus  
der frommen Stiftung der verstorbenen  
Frau Katharina Einhardt bezogen.

Es war nicht leicht, der Segnung  
dieser Stiftung teilhaftig zu werden:  
Man mußte dazu über sechzig Jahre  
alt sein, eines guten Vermögens sich  
erfreuen, man mußte ein ärztliches Zeugnis  
beibringen, daß man in keiner Weise  
mehr erwerbsfähig war. Die Wohl-  
täterin, welche die Stiftung errichtete,  
war eine reiche Dame gewesen. Sie starb nach  
langem Siedtum, umgürtet und umhegt von  
den Jähren, von Ärzten und Wärterinnen.  
Man wollte sie denen etwas zukommen lassen,  
die nicht so glücklich waren, Pflege und Be-  
quemlichkeit im Alter zu genießen. Sie hatte  
es sehr gut gemeint, und doch würde sie viel-  
leicht erschrocken gewesen sein, hätte sie diese  
klappernden, blutleeren Greise und Greisinnen  
gesehen, die da wartend unter freiem Himmel  
in Wind und Regen standen, um den letzten,  
dünnen Papierchein in Empfang zu nehmen,  
der hier nach sorgfältiger Prüfung ihres Be-  
rechtigungscheines an einem Schalter ausge-  
händigt ward. Es waren unter den Alten  
Gesaltten und Geistlicher, deren Anblick jedes  
wühende und schlängelnde Herz von Grund auf  
erschütterte: Geistlicher, auf denen so viel Leid  
und Leben, so viel Entbehrung und Gebuld,  
so viel Stille und Einsamkeit verzeichnet stand,  
daß man hätte vor ihrer Schwärztheit nieder-  
knien mögen, sie um ihren Segen zu bitten.  
Es waren dabei so müde, wankende, gebrech-  
liche Gesalten, daß man gern die Hände unter  
ihre Füße gebreitet hätte, um ihnen jeden  
Schritt, jede Anstrengung zu ersparen. Aber  
es geschah nichts dergleichen. An dem alten  
Stiftsgebäude in der Kraamgasse flutete das  
Leben achlos vorüber, höchstens daß ein Maler  
einmal den „pittoresken Hof“ mit seinem Ge-  
dränge verwirrter Leute in seinem Stützen-  
buch festhielt.

Unter den ergebenden, patriarchalischen Alten,  
deren Köpfe aus der Hembranntübel zu flamm-  
en schienen, gab es natürlich auch aufbegeh-  
rige Unzufriedene und Spöttische, die den



Was ist das Leid? — Ein Djean.  
Was ist die Lust? Die Perle drin.  
Es' ich sie bringe an den Tag,  
Herbricht die Perle und ist hin.

Was ist der Ruhm? — Ein Regenbogenlicht,  
Ein Sonnenstrahl, der sich in Tränen bricht. Pöschl.

Schein murrend einstecken: zum Leben zu  
wenig, zum Sterben zu viel! Auch solche, die  
nicht gewaschen und gekämmt waren, die ihre  
Kleider verclumpen ließen, deren Herz schon  
vor dem Tode in Gleichgültigkeit zerfiel. Haß,  
Bitterkeit und Neid waren auch da.

Der alte Schildknecht Johann hatte einen  
Abhohn vor allen Unzufriedenen. „Die Mord-  
brenner!“ sagte er, „morden den Frieden, legen  
Feuer an die Gebuld.“

Der Schildknecht Johann stand am Ende  
der Zeile. Schon einmal hatte das eine  
oder andere alte Weib sich vor ihn gedrängt.  
„Macht nizen, Weibervoll geht alleweil vor!“  
hatte er mit humorvoller Ergebenheit gemeint  
und war zurückgeblieben. „Mir preßier's nüt!  
Zum Sterben komm i immer noch recht!“

Ja, das wußte er, vom Leben war jetzt  
beinahe das Beste der nahe Tod. Aber das  
war nun einmal so eingerichtet. Man mußte  
das Gute mit dem Schlechten verrechnen, und  
wenn man genau hinschaute, war des Guten  
weit mehr als des Harten und Üblen. Solche  
Lebensweisheit hatte aus dem Schildknecht  
Johann einen alten Mann gemacht, dessen  
Anblick die Menschen milder und gütiger  
stimmte.

Der Alte freute sich mächtig auf seine fünf  
Mark. Heute früh hatte er beim Gärtner einen  
Kranz von roter Heide gesehen; den wollte er  
morgen, am Totensonntag auf das Grab seines  
Weibes tragen. Die Frau war ihm lange,  
lange vorausgegangen. Sie starb in der Wölfe  
der Jahre, mit dem ersten Kinde an der Brust,  
starb in der Maienzeit des Lebens und der  
Liebe; eine ganz Schöne, Sanfte, Gute, Milde,

eine ewig Junge. Es ist gut, eine so  
ganz Freue, Liebe, Schöne im Jenseits  
zu wissen. Rächelnd, das blonde Kind-  
lein im Arm, wird sie einst, wenn er  
an das goldene Tor tritt, auf der  
Schwelle stehen und ihren Mann will-  
kommen heißen. Fünfzig Jahre trennen  
sein Leben von ihrem Tode, aber  
er ist treu geblieben. Er ist nur ein  
armer Tagelöhner gewesen, er hat in  
fremden Gärten Bäume und Blumen  
gepflanzt, fremde Saaten gesät, fremde  
Früchte für andere geerntet und für  
sich nur des Leibes Notdurft erwor-  
ben. . . . Doch ist viel Licht in seinen  
Augen und in seiner Seele gewesen.  
Es war so gut, an die liebe Lote zu  
denken. Immer war sie neben ihm.  
Sie half ihm beim schweren Tagewerk,  
sie saß neben ihm in den Feierabend-  
stunden, sie kam nachts in seine Träume.  
„Johann,“ sagte sie, „lebe so, daß wir  
uns einst wieder zusammenfinden!“ Und  
der Hügel seines Weibes war das Gärt-  
lein des Schildknechts Johann. Dort  
blühten seine Rosen, dufteten seine  
Glockenveilchen und Nelken, wogten und  
glühten im Herbst seine Ähren. Seine  
beste Ruzi gab er diesem Stüchchen  
schmalen Bodens, der sein heiligstes  
Eigentum war, sein einziges Heimat-  
land auf Erden. Den Heidekranz zum  
Totentag hatte er früher selbst ge-  
flochten — aber so weit trugen die Füße  
ihn nimmer, er mußte jetzt erworben  
werden. In der Heide, auf den Felsen  
hatte einst der Jüngling mit der Braut ge-  
sessen und die Seligkeit der Herbstsonne ver-  
kostet. Daran mochte der Heidekranz am  
großen Gedächtnistag.

All das lebte der Schildknecht Johann durch,  
es war daßand und wartete. Endlich kam die  
Heide an ihn. Er schob den vielverbrauchten,  
flatterigen Schein in die Westentasche. Man  
sah kein Silbergeld mehr — seit dem Krieg.

Ja — der Krieg! Wogu der war? Gut, daß  
es keine Annemiegel nicht erlebte — und der  
Junge, wenn er lebte, wäre wohl gar noch  
zum Landfrum gekommen!

Glücklich die Toten, die das große Worden  
nicht sehen! Ihn war es furdarbar zuwider.  
Er hatte stets den appellenen Käfern, die auf  
dem Müden lagen, wieder auf die Heide ge-  
holfen und die Fliegen aus dem Spinnneue  
befreit. Freitlich — Schwählinge hatte er zer-  
trent müssen: Schnecken, Engerlinge, Würmer.  
Ja — ja, Krieg war überall, im Kleinen wie  
im Großen.

Aber schrecklich war's doch — schrecklich!  
Der Alte ging jetzt ins Elfabesthüßli. Da  
hatte er täglich sein Mittagsgrot. Seit dem  
Krieg schwamm kein Broden Fleisch mehr in  
der Suppe, kein Fettsauge auf der Brüü! Das  
Brot war hart und schwer für zahllose Kießer  
und geschwächten Magen. Wuß auch meinen  
Zeit vom Kriege haben! dachte der Alte. Weßt  
keiner leer aus!

Neben ihm stand ein rotes Kind — zehn-  
jährig. Sie hielt ein rotes Zebengschirz am  
Fenkel unter der schwarzen, dicken Schürze;  
ihre Hlaugau waren tränenerfüllt.  
„Warum laug du denn geweint?“ fragte der



### Im Kriegsernährungsamt.

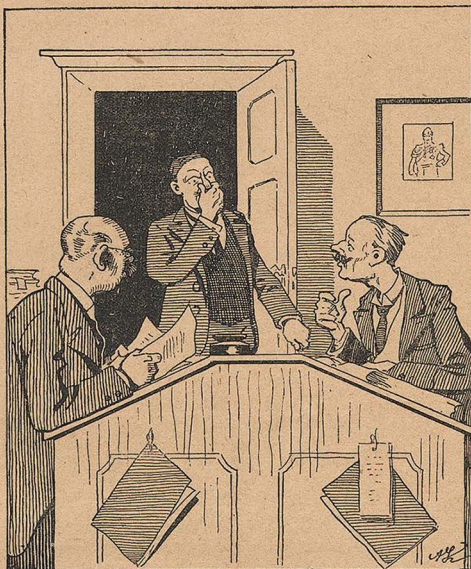
Schildknecht Johann. Seine gute, zitterige Stimme tat allen Menschen wohl, sein Gesicht war wie das eines ganz lieben Großvaters. „Vater ist gefallen,“ sagte das Kind, „an der Somme. Eine Granate hat ihn derwischt. Wir sahenieben. Mutter liegt an Sicht. Ich hole das Essen heim.“

Der Schildknecht Johann legte den sorgsam abgeleckten Höfchen in die Schüssel zurück und faltete bedächtig seine Hände.

„Wo wohnt denn, mein Dirndl?“

„Im Heiliggeistgaß, in der Goldenen Krone über drei Stiegen!“ antwortete es ihm rasch und treubersig. Das war leicht zu merken, und der Alte merkte es sich.

Als er heimwärts stapfte zum Aufstufensplatz, wo er „reßbierte“, war es, als ob eine linde Hand ihn weiter zöge, er machte nicht Halt bei dem Gärtner, den Heidekraut zu kaufen. Die Annemiesel ging neben ihm mit ihren unhörbaren Schritten und redete auf ihn ein. Ganz schlicht war sie angetan, aber im Blondhaar trug sie eine Strahlenkrone. Licht und fein war auch das Kinlein, das ihr am Herzen lag.



„Donnerwetter, hier riecht's aber nach — — —“  
„Kein Wunder, der Herr von Oldenburg-Familschau ist eben mal hinausgegangen.“

Ganz deutlich sagte sie: „Liebster, du wirst doch wissen, was da zu tun ist. Daß du mir keinen Kranz auf mein Grab laußt auf Totengast! Ich hab' einen schöneren Kranz, als du bringen kannst! Daß du mir das Geld in das Heiliggeistgaß traagt — in die Wolfende Kron' über drei Stiegen!“

Das tat der Schildknecht Johann, denn er hatte noch immer getan, was seine tote Frau wollte.

Soll man oder soll man nicht?

Soll man oder soll man nicht — sich für's Vaterland betätigen, — bis ein Junge oder Mädchen — Strampelnd in der Wiege liegt?

Was den Vater Staat betrifft, — dieser maht mit schöner Gestalt: — immer feste uff de Weite! — Er ist sehr für das Geschäft.

Aber was der Hauswirt ist, — der will nichts von Kindern wissen, — und du wirst hinausgeschmissen, — wenn du gar zu eifrig bist.

Bedenkend zwischen Angst und Pflicht, — fragt man grübelnd sich die Blatte, — und man fragt als Ehegatte: — soll man oder soll man nicht? — uno.

### Ansichtskarten billig!

100 Kriegsernährungs-Postkarten „M. 5.—  
100 Jubiläumsernährungs-Postkarten „6.—  
100 patriot. Flagen-Postkarten „6.—  
50 letzte Künstler-Postkarten „6.—  
Verlag **MARDEI**, Breslau 1, 149.

### Ehefragen

Aerztliche Belehrung über Verlobung und Verheirathung von Dr. med. K. Hütten.  
Aus dem Inhalt: Das Recht u. d. Pflicht z. Ehe. Das Heiratsalter. Gattenwahl. Rasse u. Ehe. Liebe od. Vernunft. Hochzeit. Pflanzensystem. Hygiene der Ehe. Das Recht u. d. Pflicht z. Kinde. Die Kinderlosigkeit. Die Gefährlichkeit der Frau usw. — Anhang: Knaben-, Mädchen-? Wz. — Nachh. M. 2, 25.  
Hausarzt-Verlag, Bln.-Steglitz 1.

### Für Schwerhörige!

Herr F. K. in X. schreibt:  
Ich war von Jugend an ohrenleidend. Als ich vier Wochen Ihren Apparat trug, besserte sich mein Gehör und ich bin seit Jahresfrist wieder im Besitze meines Gehörs, wofür ich Ihnen herzlich danke.“

### Bei Schwerhörigkeit

ist A. Pflonbers ges. gesch. Hörtrömmel unentbehrlich, wird kaum sichtbar im Ohr getragen. Mit grossem Erfolg angewendet bei Ohrenausen, nerv. Ohrenleiden usw. Tausende im Gebrauch. Zahlreiche Dankeschreiben. Preis M. 10.—, 2 Stück M. 18.—. Prospekt kostenlos.  
General-Vertrieb: E. M. Müller München II, Brieffach 53 A 418.

### Lehrerflüster

jedes Met. auch herabwürdige und veraltete Maße, belehrt vollständig „Parasit“. Ueber 25 Jahre früher bewährt M. 6, 50. Uns Rasche, Berlin 42, 10, Eisenbahnstr. 4.

### Radfahrer!

Vertreter Händler



Preislisten franko  
**H. Timmann** Inh.: Harald Kozure  
Hannover 30.

Verlag J. H. W. Dieß Nachf. G. m. b. H. Stuttgart.

**J. Belli, Die rote Feldpost u. anderes**  
Preis gebunden M. 1,50 — Porto 10 Pf.

**Die Gesundheitspflege des Weibes**  
Von Dr. S. B. Simon.  
97H 35 Abbildungen im Text und einer farbigen Tafel.  
Preis gebunden M. 4.— Porto 20 Pf.

**Was hat der Vater seinem achtzehnjährigen Sohne zu sagen?**  
Staatliche eines Vaters gegen die Gefahren der Gesellschaftskritik.  
Von Professor Alfred Sournier.  
Preis 50 Pf. — Porto 5 Pf.

**Sie spielen sofort**  
Klavier, Mandoline, Laute, Gitarre, Violine ohne Vorkenntnis nach D.R.P. a. Syst. Be-De-Be. Verlangen. Sie Lieberheit 248 / 4 15. Teil, d. bezahlter. Lob- u. Dankeschreiben. Kein ausschließlich notenloses System. Dressel-Bücheler, Frankfurt a. M., Hohenstaufenstraße 21.

### Ou X Beine

solort legende bei Gebrauch von „Progress“ auf gelb. Das Reize auf Sollformen bei der Zeitigkeit überaus dankbar! Verleierte an Günstig RM 8.—, Magdeburg-Str. 2, Schönebergstr. 49

Bestellungen auf den **Wahren Jacob** werden gegen Einfindung von 1,50 Mark für 10 Nummern jederzeit angenommen und pünktlich ausgeführt durch die Expedition des **Wahren Jacob** Stuttgart.







## Liebert.

Der Reichsverbandsgeneral von Liebert hat in Hannover auf den Reichstags geschimpft, weil Kretsch und Pletski bindegewidigt werden tann.

Der von Liebert, ein gar erschütterlicher Held, — zieht gegen den Reichstag grimmig zu Feld.

Er rempelt ihn herb von der Seite an, — weil Kretsch und Pletski gewählt werden tann.

Ei, Kretsch und Pletski? Herr General, — Sie saßen doch auch schon im Reichstagsaal!

Von Liebert, die gelbe Erzellenz, — redet mit alter Vehemenz.

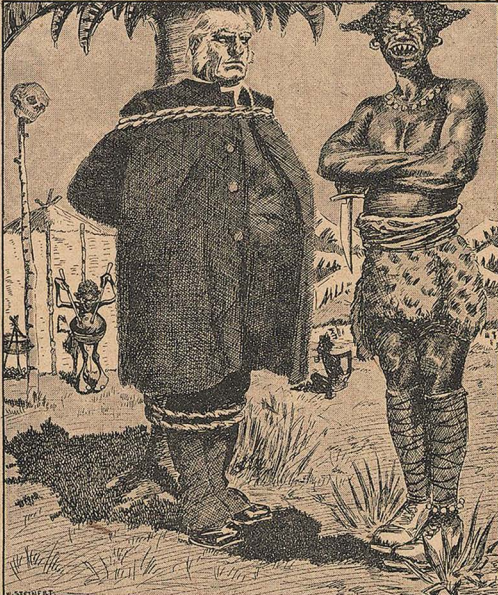
Kretsch und Pletski hörchen in Ruh — dem feisch-fromm-fröhlichen Raffen zu.

Sie denken, was alte Weisheit erzählt: — Der dümmste Ochse, der den Messer wählt!

©18.

## Neues Futtermittel.

Ein Gendarm unternahm in einer ländlichen Gegend einen Streifzug, um die Viehbestände zu kontrollieren. Aus einem Stalle grunzte ihm eine runde, halb dreibründert Pfund schwere Sau entgegen, und verundert



## Englische Kolonisation.

„Du willst mich freffen, Zumbro? Hast du denn gar keine Achtung mehr vor englischer Kultur, vor der Würde des weißen Mannes?“

„Nein, die habe ich gerade verloren — ich war zwei Jahre an der englischen Front in Frankreich —“

fragte er das alte Bauernmütterchen: „Womit haben Sie denn das Schwein gefüttert?“

„Mit Angst und Bangen, Herr Bachmeister,“ gab das Mütterlein zitternd zurück.

Naheichtlich ob des neuen, ihm noch nicht bekannt gewesenen Futtermittels zog der Beamte von dannen. ©.

## Der Fachmann.

Am der Front fragte ein biederer Landstürmer einen Zeitungsvorkäufer: „Na, was gibt's denn heute Neues?“

„Mußt die 'ne Zeitung foofen,“ antwortete der Gefragte und hielt ihm eine hin.

„So sehest du heute?“ „Nein, von vorjestern. Aber det is allens eine Wich!“ — e.

## Ganz neuverbesserte Hand-Näh-Ahle „Einzig“.

Jeder sein eig. Sattler u. Schuster. Die Ahle näht Steppische wie eine Nähmaschine. Man kann Schuhe, Geschirre, Treibriemen, Pferde- u. Wagendecken, Säcke, Säcke, Segeltuch selbst flicken. Nähnähle „Einzig“ ist die beste, welche bis heute in den Verkauf gelangte. Stück mit 3 verschied. Nadeln, Garn u. Gebrauchsanleitung Mk. 4.50, 2 St. Mk. 8.50, 4 St. nur Mk. 16.—, vers. unter Nachn. Porto u. Verpackung frei.

Versandhaus Georg Boh Straßburg i. E., Saargemünderstraße 81.

## Feldpostschachteln

aus festor, starker Papps, 6 Größen; Musterkatalog mit Schachteln M. 12.— Nachnahme.

## Ansichtskarten

Serien- Glückwünsch., Soldaten-, Blumen-, Mädchen-, Landschaften usw. Postkarten 100 Muster 4 M.; 1000 Karten 54 M.

## Glückwünschekarten

für jeden Zweck, in Buntdruck, 100 Stück mit Kuvert 5 M.

## Briefmappen

mit 6 ff. Briefbögen und 6 Kuvert; 16 Musternappen 4 M.

Paul Rupp, Freudenstadt 168 Schwarzwaldd.

## Komplette Rasiergarnitur

für Mk. 7.50

in starkem Papkarton mit Rasier- spiegel, guter Rasierapparat mit 3 Ja. Rasierklingen, 6 Schneiden, Rasterpinsel, Rasierschraube und Rasierkromm

— gegen Nachn. Porto extra. —



Stahlwarenfabrik und Versandhaus E. von den Steinen & Co. Wald-Solingen 286.

## S Anskunft umfonkt bei Schwerhörigkeit

Ohrröhre, nerv. Ohrschmerz nat. über unter taufelnd bewährt, sofort mit gefolgt. Sättrommel. Bequem u. unbedihrig zu tragen. Kestel, empfindl. Glanz. Unerkennungen. 96 St.

## Haarfärbekamm

(geheimt, geschütztes Marko „Hoffers“) färbt graues od. rotellhaar echt blond, braun od. schwarz. Völlig unschädlich; Jahrelang brauchh. Diskrete Zus. pro Stück M. 3.— u. 6.— Kosmetisch-Laboratorium Berlin 11, Koppenstr. 9.

## Neue-Welt-Kalender für 1919.

— Drei 60 Pfennig. — Zu beziehen durch J. H. W. Dieß Nachf. in Stuttgart. Bei Einzelbezug ist der Betrag um 10 Pf. für Porto zuzulanden.

## Militär-Uhren

mit ohne Leuchtstich Uhrmacherwerkzeuge und Uhren-Ersatzteile für Reparatur

## Taschenlampen und Batterien

Fernzeuge, Lederwaren Militärbedarfartikel sowie Solinger Stahlwaren usw. Katalog mit Engros-Preisliste gratis.

H. Kroll, Magdeburg.

## Der kleine Tierschnitzer

Interessantes Beschäftigungsspiel für Kinder und Erwachsene. Holztiere selbst herzustellen und zu bemalen. Material für ca. 70 Tiere, 6 Sorten, 12 halb- und ganzseitige Vorlagen, Farbkasten mit 8 Farben und Pinsel, kompl. in Karton gegen Ein-sendung von 5.50, Nachn. 3.75. Die 60ere Ausgabe mit Material für ca. 100 Tiere, 12 halb- und ganzseitige Vorlagen, Farbkasten, kompl. in Karton gegen Ein-sendung von 4.50, Nachn. 4.70 M. (Postschekkonto Berlin 38 623.) Große Liste über Kriegs- und Gesellschaftsspiele, Zauber- und Schach-artikel, Puppen, Uhrwerkspiele, Eisenbahnen, originelle Neuheiten gratis und frei.

A. Maas, Berlin 103, Markgrafstraße 84.



